

Andacht zum 15. Januar 2023

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Von Gott wird gesagt: *Aus seinem Reichtum hat er uns beschenkt mit überreicher Gnade.*

Und wir müssen schauen, wo wir die Gnade Gottes entdecken und wie. Gar nicht so einfach und doch ganz leicht.

*Dankt dem Herrn, ruft seinen Namen aus!
Verkündet seine Taten unter den Völkern!
Singt für ihn, musiziert für ihn!
Sprecht über alle seine Wunder!
Rühmt seinen heiligen Namen!
Von Herzen sollen sich alle freuen,
die den Herrn suchen.
Fragt nach dem Herrn und seiner Macht,
kommt vor sein Angesicht zu jeder Zeit!
Denkt an seine Wunder, die er getan hat,
an seine Zeichen und Urteilssprüche!
Denkt daran, ihr Nachkommen Abrahams, seines Knechts,
ihr Söhne Jakobs, die er erwählt hat!
Er, der Herr, ist unser Gott.
Seine Beschlüsse gelten im ganzen Land.
Er denkt für immer an seinen Bund.
Tausend Generationen gab er sein Wort. Amen
(aus Psalm 105)*



Luft, die alles füllet, drin wir immer schweben,
aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn Grund und Ende, Wunder aller Wunder:
ich senk mich in dich hinunter.
Ich in dir, du in mir,
lass mich ganz verschwinden,
dich nur sehn und finden.
Du durchdringest alles; lass dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
lass mich so still und froh
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.
Mache mich einfältig, innig, abgeschieden,
sanft und still in deinem Frieden;
mach mich reines Herzens, dass ich deine Klarheit
schauen mag in Geist und Wahrheit;
lass mein Herz überwärts
wie ein' Adler schweben
und in dir nur leben.
(Gerhard Tersteegen - aus eg 165)



Gedanken zu 2. Mose 33, 18 – 23

Die Gnade und Herrlichkeit Gottes sehen, spüren, schmecken können? Die Zahl der Menschen, die in einem Glas guten Weins etwas von Gottes Gnade schmecken können, wird immer geringer. An Gott zu glauben, wird einem immer exklusiveren Kreis von Menschen überlassen, die sich so etwas leisten können oder wollen.

Denn wo ist schon etwas von Gott zu sehen? Wo ist seine Macht zu spüren? Ist Gott überhaupt wahrzunehmen in einer Welt, mit immer neuen, nicht enden wollenden Schrecken?

Die Antwort auf diese Frage wird wohl nicht viele begeistern. Denn sie verweist uns an die geheimnisvolle, die verborgene Seite Gottes. Gott selbst lässt sich nicht greifen. Wir müssen es aushalten, dass es nicht nur keine einfache Lösungen für die drängenden Fragen unserer Zeit gibt, sondern dass wir Gott nicht zu greifen bekommen. Gott bleibt geheimnisvoll.

Das macht das Glauben nicht leichter, im Gegenteil. Denn wir hätten schon gerne etwas in den Händen. Wir würden schon gerne etwas von ihm sehen. Denn, was wir zu sehen bekommen, ist wahr, so meinen wir. Und was wir sehen können, damit können wir auch umgehen, das ist handhabbar. Und alles, was wir nicht sehen können, was wir nur ahnen, von dem wir merken, dass es da ist, ohne dass wir es sehen können, all das macht uns angst.

Gott zeigt sich uns jedoch nicht. Gott bleibt ein Geheimnis. Das gilt es auszuhalten.

Sie könnten mit Recht einwenden, dass Gott sich wohl schon gezeigt hat, dass es einige Berichte von direkten Begegnungen mit Gott in der Bibel gebe. Alles zwar schon ziemlich lang her. Aber immerhin, da wird davon erzählt, dass Gott sich zeigt.

Das stimmt. Aber gerade diese Berichte enthüllen das Geheimnis Gottes nicht.

Da wird zum Beispiel von Mose berichtet. Für das Volk Gottes der große Anführer, der große Prophet, der in einer großen Nähe zu Gott gelebt habe. Mose hatte das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten herausgeführt, weil Gott ihm erschienen war und den Auftrag dazu gegeben hatte. Mehr als eine Stimme und einen brennenden Dornbusch gab es für Mose dabei allerdings nicht zu hören und zu sehen. Das Volk ließ sich schließlich nach manchem Hin und Her davon überzeugen, dass wirklich Gott sie aus der Sklaverei befreien wolle. Sie zogen unter dramatischen Umständen aus Ägypten aus. Immer wieder musste Mose das mal wieder murrende Volk beruhigen. Immer wieder musste er für das Volk vor Gott eintreten. Immer wieder hatte er mit Gott geredet, und Gott hatte dem Volk durch manches Wunder gezeigt, dass er, Gott, da ist und seinem Volk hilft. Nach vielen Schwierigkeiten hatten sie es endlich zum Gottesberg geschafft und es kam zu einem feierlichen Bundschluss zwischen Gott und dem Volk Israel. Mose wurde auf den Gottesberg hinauf geschickt, um alles perfekt zu machen. Dem Volk war das zu viele zu Gott. Das sollte Mose mal für sie tun.

Doch das Volk hatte keine Geduld. Mose war oben auf dem Berg und sie unten. Doch es tat sich nichts. Keine Spur von Mose. Und das Tage, Wochen lang. Schließlich hielten sie es nicht mehr aus, dass Gott sich ihnen nicht klar zeigte. Er blieb unsichtbar und sie konnten das nicht ertragen. So schufen sie sich ein eigenes Bild von Gott, das Goldene Kalb, damit sie ihren Gott sehen könnten. Aber so zerbrachen sie den Bund, den sie kurz zuvor mit Gott geschlossen hatten. Gott bekam das natürlich mit und war voller Zorn. Vernichten wollte er dieses untreu Volk. Wieder musste Mose eingreifen. Er vermittelte und erreichte, dass Gott sich umstimmen ließ. Gott, der zuvor in der Feuer- und Wolkensäule beim Volk gewesen war und ihnen zugesagt hatte, mit ihnen zu ziehen, wollte nicht mehr mitten unter dem Volk sein. Das sei zu nah und für das Volk zu gefährlich, wenn Gott doch mal wieder zornig auf sie werden müsste. Mose redete wieder mit Gott und schaffte es, dass dieser doch seine Gunst nicht vom Volk abzog, sondern nun wieder mit ihnen mitziehen wollte.

Aber nach den langen Kämpfen, den schweren Vorwürfen, die er sich anhören musste, und den vielen Gebeten, verließ auch Mose die Kraft des Glaubens. Er wollte es wieder so haben, wie es zu den besten Zeiten gewesen war. Er wollte Gott wieder ganz nah sein können. Darum bat er Gott: „*Lass mich deine Herrlichkeit sehen!*“ Mose hatte diesen Wunsch nicht aus Neugier. Er wollte sich seines Glaubens vergewissern. So vieles hatte er nun mitmachen müssen, da wollte er sich Gottes ganz sicher sein.

Da sagte Gott: „Ich will all meine Güte an dir vorüberziehen lassen und den Namen des Herrn vor dir ausrufen: ,Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und mit wem ich Erbarmen habe, mit dem habe ich Erbarmen.““ Weiter sagte Gott: „Du kannst mein Angesicht nicht sehen. Denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben.“ Und der Herr fügte hinzu: „Aber siehe, da ist ein Platz in meiner Nähe. Stell dich da auf den Felsen! Wenn dann meine Herrlichkeit vorüberzieht, will ich dich in den Felsspalt stellen. Solange ich vorüberziehe, werde ich meine Hand über dich halten. Danach werde ich meine Hand wegziehen, und du kannst hinter mir hersehen. Aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“

Gott erfüllte die Bitte, aber auf besondere Art und Weise. Mose wollte Gottes Herrlichkeit sehen. Darum, das Angesicht Gottes sehen zu dürfen, hatte er gar nicht gebeten. Und das wurde ihm auch nicht gewährt, denn er würde es nicht überleben.

Gott umgibt sich weiterhin mit etwas Geheimnisvollem. Er ist Gott, und da ist eine Grenze für uns Menschen, die wir nicht durchbrechen können. Darum ist die Antwort Gottes im wahrsten Sinne des Wortes enttäuschend. Denn sie beseitigt die Täuschung, wir seien in der Lage, diese Grenze zu überspringen.

Aber Mose durfte ja dennoch etwas sehen. Er durfte die ganze Pracht und Hoheit Gottes sehen. Er durfte sie sehen im Vorübergehen, im Nach-Sehen. Mose durfte Gott hinterhersehen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Gott gab ihm dazu einen Platz, an dem er sein durfte. Einen Felsen, auf dem er stehen konnte, sicher stehen konnte. Einen Felsspalt, in dem er geborgen war, in dem Gottes Hand ihn schützte vor zu großer Nähe. Dort sollte Mose die Vergewisserung für seinen Glauben erfahren, die er benötigte. Gott gewährte ihm einen Platz an seiner Seite, beschützte ihn, und ließ ihn seine Herrlichkeit sehen. Es war vielleicht nicht ganz so, wie Mose es sich gedacht hatte.

Aber Mose gewann so noch mehr dazu. Mose wollte etwas von Gott sehen, damit er sich daran erinnern könne, wenn wieder einmal alles auf ihn einstürzt und er nicht weiß, wie es weitergehen soll.

Aber Gott verweigerte sich dem. Denn, so soll es Dietrich Bonhoeffer formuliert haben: „Einen Gott, den man sich vorstellen, also vor sich stellen kann, kann man auch wieder wegstellen, wenn man ihn nicht braucht oder wenn er stört. Oder man kann ihn ändern, damit er handlicher wird. Oder man kann ihn durch ein neues Gottesbild ersetzen.“

Darum verweigert sich Gott den Bemühungen, ihn sich vorzustellen. Denn Gott lässt sich nicht wegstellen. Er macht sich nicht verfügbar, handhabbar. Denn dann wäre er nicht mehr Gott! Sondern ein billiger, nichtsnutziger Götze!

Auch uns macht Gott sich nicht verfügbar. Auch wir sind weiterhin darauf angewiesen, ihm hinterher zu sehen, seinen Spuren zu folgen, ihm nachzufolgen.

Mose bekam von Gott gesagt, dass er an ihm vorüberziehen wolle und dabei seinen Namen ausrufen werde. Den Namen Gottes zu erfahren, darum hatte Mose Gott schon einmal gebeten, damals am brennenden Dornbusch. Und er hatte ihn zu hören bekommen: *Ich werde sein, der ich sein werde*. Auch das ein Name, der viel verborgen hält. Nun bekam Mose noch einmal den Namen Gottes zu hören. Dieses Mal sagte Gott: *Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und mit wem ich Erbarmen habe, mit dem habe ich Erbarmen*.

Gott lässt sich nicht festlegen auf ein bestimmtes Bild, aber auf seine Zusagen. Gott bekommen wir nicht als feststehendes Bild, sondern als den, der mit uns geht, der mit uns auf dem Weg ist, dem wir folgen sollen.

Gott lässt uns mit unseren Fragen nicht allein. Er gibt uns einen Platz, an dem wir stehen können! Auf festem Grund lässt er uns stehen.

Damit wir bei all den Fragen und Zweifeln nicht ins Wanken geraten. Seine Hand erhebt sich nicht als drohende Faust oder mit mahndem Zeigefinger, sondern schützend, uns bergend. Und dann dürfen wir seine Pracht und Hoheit, seiner Güte und Barmherzigkeit schauen.

Das ist Glauben, Gott hinterher zu schauen, und uns auf den Weg zu machen. In seinem Erbarmen leben. Wir können Gott nicht so sehen, wie wir ein Bild sehen können. Aber wir können sicher sein, dass er da ist und unseren Weg mit uns geht. Amen.



In dir ist Freude in allem Leide,
o du süßer Jesu Christ!
Durch dich wir haben himmlische Gaben,
du der wahre Heiland bist;
hilfest von Schanden, rettetest von Banden.
Wer dir vertrauet, hat wohl gebauet,
wird ewig bleiben. Halleluja.
Zu deiner Güte steht unser G'müte,
an dir wir kleben im Tod und Leben;
nichts kann uns scheiden. Halleluja.
Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden
Teufel, Welt, Sünd oder Tod;
du hast's in Händen, kannst alles wenden,
wie nur heißen mag die Not.
Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren
mit hellem Schalle, freuen uns alle
zu dieser Stunde. Halleluja.
Wir jubilieren und triumphieren,
lieben und loben dein Macht dort droben
mit Herz und Munde. Halleluja.
(Cyriakus Schneegaß - eg 398)

Gebet: Wir bitten Dich, Gott, um Weisheit, unseren Wünschen Grenzen zu setzen, und unsere Sorgen Dir zu überlassen.

Wir bitten Dich um Geduld, das zu tragen, was wir zu tragen haben, und das zu ändern, was wir ändern können.

Wir bitten Dich um Mut zur Liebe zu denen, die uns nahestehen, und zu denen, die uns Sorgen machen, die uns ängstigen und ärgern.

Wir bitten Dich um Deinen spürbaren Trost für alle, die leiden, die krank sind, im Sterben liegen, die traurig und verzweifelt sind.

Stärke Du unseren Glauben und lass uns die Zeichen Deiner Herrlichkeit und Barmherzigkeit erkennen.
Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger